

MONATSBERICHTE DES
ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXX. Jahrgang, Nr. 9

Beilage Nr. 49

Oktober 1957

**Der Obst-, Gemüse- und Weinbau
Österreichs in einem integrierten
europäischen Markt**

WIEN 1957

IM SELBSTVERLAGE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG, WIEN, I., WIPPLINGERSTRASSE 34

Der Obst-, Gemüse- und Weinbau Österreichs in einem integrierten europäischen Markt

Gliederung

	Seite
Produktionsgrundlagen und wirtschaftliche Bedeutung der Spezialkulturen in Österreich	4
Außenhandel Österreichs mit Obst, Gemüse und Wein ..	6
Bedeutung der Obst-, Gemüse- und Weinexporte für die südeuropäischen Länder	8
Verbrauchssteigerung und europäische Integration	10
Umstellung und Rationalisierung der Produktion	11

Der Obst-, Gemüse- und Weinbau Österreichs in einem integrierten europäischen Markt

Die Stellung der Landwirtschaft im künftigen europäischen Markt ist noch ungeklärt. In den bisherigen internationalen Diskussionen über die europäische Freihandelszone wurde nicht einmal die grundsätzliche Frage entschieden, ob die Landwirtschaft überhaupt in das Projekt einbezogen oder von jeglichen Integrationsmaßnahmen ausgeschlossen werden soll. Übereinstimmung scheint nur darüber zu bestehen, daß die Landwirtschaft selbst im Falle einer Einbeziehung nicht völlig dem freien Spiel der marktwirtschaftlichen Kräfte überlassen werden könne. Bestimmte gemeinsame marktordnende Maßnahmen werden sich auch in einem vereinheitlichten europäischen Markt als notwendig erweisen.

Wie immer die von Österreich nur teilweise beeinflussbaren Entscheidungen auf internationaler Ebene ausfallen mögen, die Wirtschaftspolitik braucht jedenfalls möglichst fundierte Vorstellungen, welche Probleme und Möglichkeiten der österreichischen Landwirtschaft ein gemeinsamer europäischer Markt böte. Die vorliegende Arbeit versucht, zunächst den Obst-, Gemüse- und Weinbau in Österreich, der im allgemeinen besonders durch ausländische Konkurrenz gefährdet gilt, unter diesem Gesichtspunkt zu analysieren.

Der Außenhandel der westeuropäischen Länder mit Obst, Gemüse und Wein war bisher durch hohe Zölle, Einfuhrverbote und Einfuhrbewirtschaftung stark behindert. Unter dem Importschutz konnte sich in den klimatisch weniger günstigen Anbauzonen nördlich der Alpen ein eigenständiger Obst-, Gemüse- und Weinbau entwickeln, während die von der Natur begünstigten und billiger produzierenden Gebiete im Mittelmeerraum fast ständig unter Absatzschwierigkeiten litten und infolge gedrückter Preise nur geringe Erlöse erzielten. Ein größerer europäischer Markt böte den landwirtschaftlichen Betrieben dieser Gebiete eine Chance, ihre Produktionsmöglichkeiten besser als bisher zu nützen und den vielfach noch sehr niedrigen Lebensstandard der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu heben.

Andererseits sind diese Spezialkulturen, die besonders hohe Roterträge je Hektar und Arbeitskraft liefern, auch für die Klein- und Kleinstbetriebe im mitteleuropäischen Raum lebenswichtig. Sie können nicht auf andere, weniger intensive Kulturen ausweichen, weil sich damit auf kleinen Flächen kein ausreichendes Einkommen erzielen läßt. Für eine umfassende Grundaufstockung, welche die Existenzgrundlagen dieser Betriebe entscheidend bessern könnte, fehlen jedoch vielfach die Flächen.

Die vorliegende Untersuchung kommt zu einem für die heimische Landwirtschaft nicht ungünstigen Ergebnis. Wenn man die allgemeine Wohlstands- und Verbrauchssteigerung berücksichtigt, die ein größerer gemeinsamer Markt ermöglicht, werden sich voraussichtlich auch die auf Intensivkulturen angewiesenen Klein- und Kleinstbetriebe der österreichischen Landwirtschaft gegenüber der Konkurrenz der von Natur aus begünstigten Gebiete im allgemeinen behaupten können. Voraussetzung ist allerdings, daß die Produktion umgestellt und rationalisiert wird, worin zum Teil bereits gute Anfangserfolge erzielt wurden.

Produktionsgrundlagen und wirtschaftliche Bedeutung der Spezialkulturen in Österreich

Die landwirtschaftlichen Betriebe Österreichs erzeugen im Durchschnitt jährlich 0,5 bis 0,6 Mill. *t* Obst, 0,4 bis 0,5 Mill. *t* Gemüse und 1 Mill. *hl* Wein. Von den Obst- und Gemüsernten können zumeist allerdings nur 70 bis 75% und von der Weinernte 80 bis 85% an die Konsumenten und die Nahrungsmittelindustrie verkauft werden, der übrige Teil ist von schlechter Qualität und kaum marktfähig.

In den Jahren 1937 und 1952 bis 1955 betrug der Anteil von Obst, Gemüse und Wein am Rohertrag aus Pflanzenbau durchschnittlich zwei Fünftel, in den Jahren 1949 und 1950 drei Fünftel, im Jahre 1951 die Hälfte und im Jahre 1956 ein Drittel. Auf den Endrohertrag aus pflanzlicher und tierischer Produktion bezogen, schwankte der Anteil von Obst, Gemüse und Wein in den Nachkriegsjahren zwischen 27% und 11%. Mit 2 Mrd. S war ihr Wert im Jahre 1955 ebenso groß wie der Rohertrag von Getreide und mehr als doppelt so groß wie der von Kartoffeln und Zuckerrüben. Im Jahre 1956 blieben die Roherträge infolge der Mißernte an Wein etwas niedriger.

Übersicht 1

Rohrerträge aus Obst-, Feldgemüse-, Garten- und Obstbau¹⁾

Jahr	Obstbau	Feldgemüse- u. Gartenbau	Weinbau	Insgesamt	Anteil am Rohertrag aus	
					Pflanzenbau	landwirtsch. Produktion insgesamt
Millionen S				%		
1937	99 0	85 6	68 3	252 9	41 4	14 3
1949	657 3	445 8	714 7	1 817 8	63 6	27 3
1950	866 3	585 9	690 4	2 142 6	58 1	22 2
1951	858 0	636 1	767 1	2 261 2	50 9	19 9
1952	948 5	577 4	469 7	1 995 6	42 9	14 8
1953	757 8	459 0	607 9	1 824 7	38 7	13 8
1954	881 0	576 0	824 0	2 281 0	45 5	15 7
1955	892 0	493 0	635 0	2 020 0	39 4	13 3
1956 ²⁾	877 0	668 0	216 0	1 761 0	33 9	11 0

¹⁾ Nach Berechnungen des Institutes und der Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen. — ²⁾ Vorläufige Angaben.

Die Produktionszentren für Obst, Gemüse und Wein liegen überwiegend in den östlichen Provinzen Österreichs (in Niederösterreich, Wien, im Burgenland und in der Steiermark). Obst und Gemüse werden in größeren Mengen aber auch in Oberösterreich und in kleineren Mengen noch in einigen Gebieten Tirols und Vorarlbergs gewonnen. Die Spezialkulturen werden zumeist nicht allein, sondern neben anderen Kulturen gezogen. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Betriebe bezieht sein Haupteinkommen daher nicht aus Obst-, Gemüse- oder Weinbau, sondern aus den verschiedenen Zweigen der Tierhaltung sowie dem Getreide- und Hackfruchtbau. In der Umgebung großer Städte jedoch, vor allem

Wiens, gibt es gewerbliche Gärtnereien, die nur Gemüse, teilweise auch unter Glas, kultivieren. In Wien und Umgebung sowie in der Wachau und auch in anderen Weinbaugebieten gibt es ferner Betriebe, die sich dank besonders vorteilhaften klimatischen Bedingungen und günstigen Absatzverhältnissen auf Weinbau spezialisiert haben. Da die Konkurrenz des Auslands hauptsächlich auf den Spezialkulturen lastet, werden in einem gemeinsamen Markt gemischte Betriebe voraussichtlich weniger gefährdet sein als Betriebe mit Monokulturen, die zumeist nur über sehr kleine Nutzflächen verfügen. Eine Umstellung dieser Betriebe auf weniger intensive Formen der Bodennutzung wäre mit einem starken Rückgang der Einnahmen verbunden.

In Österreich gibt es etwa 33 Mill. Obstbäume. Obwohl die Produktionsgrundlagen im allgemeinen nicht ungünstig sind, wurde der *Obstbau* für den Markt bisher stark vernachlässigt. Zwar weisen die inländischen Früchte infolge der besonderen klimatischen Verhältnisse in der Regel ein viel besseres Aroma und eine sattere Schalenfärbung auf als Früchte aus den anderen Anbaugebieten Europas. Da aber die 50.000 Landwirte, die Obst für den Markt erzeugen, nicht hauptberuflich, sondern neben der übrigen Landwirtschaft und überwiegend sehr extensiv Obstbau treiben und weder ausreichende fachliche Kenntnisse noch genügend Zeit für eine intensive Pflege der Baumpflanzungen haben, sind die Erträge niedrig, die Früchte unansehnlich und die Produktionskosten hoch. Während man beispielsweise in den Obstplantagen Italiens 30 bis 60 *t* Apfel je *ha* erzielt, produziert man in Österreich nur 8 bis 19 *t*. Vielfach sind die Baumformen (Hochstämme mit umfangreichen Kronen) unzweckmäßig und die Pflanzungen zu dicht. Es gibt eine Unzahl von Sorten, jedoch nur wenig Qualitätsware.

Obwohl die Obsterträge zwischen 0,4 und 0,8 Mill. *t* schwanken — teilweise wegen der unterschiedlichen Witterung während der Baumblüte und teilweise infolge nicht sachgemäßer Pflege —, bleibt der Wert der Obstproduktion (800 bis 900 Mill. S, zu laufenden Erzeugerpreisen gerechnet) ziemlich konstant, da sich die Obsternten im Laufe der Jahre verschieben zusammensetzen und die Preise bei guten Ernten fallen, bei schlechten dagegen steigen. Äpfel und Birnen allein liefern mehr als die Hälfte des Rohertrages von Obst.

Der *Gemüsebau* für den Markt wird teilweise feldmäßig von Landwirten, teils in Gärtnereien betrieben; der Feldgemüsebau von schätzungsweise 16.000 Betrieben auf 2.000 *ha*, der Gartengemüsebau von 4.132 Berufsgärtnern auf rund

Übersicht 2

Rohrerträge aus Obstbau¹⁾

Jahr	Menge 1.000 q	Erzeuger- preis S je q	Wert 1.000 S
1937	4.316	22 94	99.020
1949	5.329	123 34	657.297
1950	7.833	110 60	866.320
1951	5.256	163 24	857.976
1952	6.161	153 79	947.500
1953	5.519	137 31	757.800
1954	4.327	203 61	881.000
1955	6.355	140 36	892.000
1956 ²⁾	7.511	116 76	877.000

¹⁾ Nach Berechnungen des Institutes und der Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen. — ²⁾ Vorläufige Angaben.

4.200 ha (in Wien von 1.540 Betrieben auf 2.500 ha) 170 ha Gemüsefläche sind unter Glas (100 ha Frühbeete, 70 ha Gewächshäuser). Der Ertrag je ha Gartengemüse beträgt durchschnittlich 40 t — teilweise werden zwei Ernten im gleichen Jahr erzielt —, der Gesamtertrag 440.000 t. Vor dem Kriege war die Feldgemüsefläche mehr als doppelt so groß. Trotzdem konnte in den letzten Jahren nach den Angaben der Landwirtschaftskammern durchschnittlich um 30% mehr Gemüse produziert werden als im Jahre 1937, da die Flächenerträge dank intensiver Düngung und vermehrtem Anbau in Glas- und Gewächshäusern stark gesteigert wurden. Auch im Ausland sind die Flächenerträge zur Zeit kaum höher. Die Gartenbaubetriebe in Österreich haben sich jedoch — im Gegensatz zu vielen Betrieben im Ausland — erst zum Teil spezialisiert, sie ziehen neben Gemüse vielfach auch zahlreiche Arten von Blumen und Zierpflanzen, zersplittern dadurch ihre Kräfte und produzieren verhältnismäßig teuer.

Die statistischen Angaben über den Gemüsebau sind unvollständig und ungenau. Der Produktionswert wurde bisher offensichtlich unterschätzt. Es wurde nur der Feldgemüseanbau jährlich erhoben, nicht jedoch der gartenmäßige Anbau sowie die Flächen der Kleingärten in der Landwirtschaft und der Hausgärten nichtlandwirtschaftlicher Produzenten. Von den amtlichen landwirtschaftlichen Stellen wurde der Wert sämtlicher Erzeugnisse des Garten-

Übersicht 3

Rohrerträge aus Feldgemüsebau¹⁾

Jahr	Menge 1.000 q	Erzeuger- preis S je q	Wert 1.000 S
1937	2.856	14 56	41.593
1949	3.306	74 34	245.756
1950	3.214	104 51	335.881
1951	1.903	124 06	236.091
1952	2.315	119 83	277.400
1953	2.457	75 30	185.000
1954	1.943	154 92	301.000
1955	2.184	99 82	218.000
1956 ²⁾	2.265	118 32	268.000

¹⁾ Nach Berechnungen des Institutes und der Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen. — ²⁾ Vorläufige Angaben.

baues, zu Erzeugerpreisen gerechnet, mit 250, 400 und 300 Mill. S in den Jahren 1950, 1951 und 1952, und mit 274, 275 und 275 Mill. S in den Jahren 1953, 1954 und 1955 angegeben. Der Rohrertrag von Feldgemüse, Gartengemüse, Zierpflanzen und Baumschulerzeugnissen zusammen wäre nach diesen Angaben mit 500 bis 600 Mill. S in den letzten Jahren geringer gewesen als der Rohrertrag aus Weinbau und viel niedriger als der aus Obstbau, was jedoch unwahrscheinlich ist. Der Anteil des Gemüse- und Gartenbaues am Endrohertrag der österreichischen Landwirtschaft würde sich damit nur auf 3% belaufen; er dürfte in Wirklichkeit jedoch 5% betragen. Statistische Erhebungen über den gärtnerischen Gemüsebau, die in vielen Ländern schon seit langem durchgeführt werden, wären auch in Österreich dringend notwendig.

In Niederösterreich, Wien, im Burgenland und in der Steiermark befaßt sich ein Fünftel aller landwirtschaftlichen Betriebe (83.273) mit Weinbau, die Rebfläche umfaßt 36.000 ha (1% der landwirtschaftlich genutzten Fläche). 13.000 Betriebe treiben ausschließlich oder überwiegend Weinbau, 70.000 sind auch mit der Erzeugung sonstiger landwirtschaftlicher Produkte beschäftigt. 63% der Rebflächen liegen in Niederösterreich, 24% im Burgenland, 8% in der Steiermark und 5% in Wien. Von den Weinbaubetrieben entfallen 25% auf das Burgenland, 58% auf Niederösterreich, 3% auf Wien und 14% auf die Steiermark. Der Weinertrag beträgt im Durchschnitt 31 hl je ha, insgesamt 11 Mill. hl. 85% der Weinernte sind Weißwein, 9% Rotwein, 6% Direktträgerwein und Schilcher. Die österreichischen Weinernten decken im allgemeinen den Inlandsbedarf, nur Rotwein ist etwas knapp und muß durch Importe ergänzt werden. Die Rohrerträge aus Weinbau sind im Durchschnitt etwas niedriger als die aus Obstbau, aber höher als die aus Gemüse- und Gartenbau.

Übersicht 4

Rohrerträge aus Weinbau¹⁾

Jahr	Menge 1.000 hl	Erzeuger- preis S je hl	Wert 1.000 S
1937	1.105	61 78	68.326
1949	971	736 07	714.725
1950	1.291	534 75	690.358
1951	1.104	694 83	767.091
1952	746	629 62	469.700
1953	826	735 96	607.900
1954	1.639	502 75	824.000
1955	1.106	574 14	635.000
1956 ²⁾	371	582 21	216.000

¹⁾ Nach Berechnungen des Institutes und der Forschungsstelle zur Aufstellung volkswirtschaftlicher Bilanzen. — ²⁾ Vorläufige Angaben.

Wo der Weinbau überwiegt, beträgt die Betriebsgröße durchschnittlich 2 ha, in Gebieten mit Weinbau und Ackerbau 7 ha. In Niederösterreich (Krems-

tal, Wachau) gibt es auf Südhängen und in Steillagen Terrassenweingärten, wo eine Mechanisierung der Arbeiten sehr schwierig ist. Nur Seilbahnen für den Transport des Düngers erleichtern seit einigen Jahren die Arbeit. Da es an Arbeitskräften mangelt, werden die Terrassenweingärten in schwierigen Lagen nach und nach aufgelassen; in der Wachau z. B. ist schon ein Drittel dieser Flächen zu Hutweiden umgewandelt worden und im Kremstal sind ganze Berghänge verödet. Von diesen besonderen Verhältnissen abgesehen, umfaßt der österreichische Weinbau aber doch vorwiegend schwach geneigte Flächen, die in vielen Fällen eine Senkung der Produktionskosten durch Einsatz von Maschinen zuließen, wenn man die mit viel Handarbeit verbundenen Stockkulturen aufgäbe und Drahtrahmen- und Hochkulturen anlegte. Dabei stellt sich freilich die Frage, ob eine Produktionsausweitung durch Anlage neuer, mit technischen Hilfsmitteln bearbeitbarer Rebflächen unbeschränkt und jedermann möglich sein oder ob sie aus sozialpolitischen Gründen auf Kleinbauernbetriebe, für die der Weinbau lebenswichtig ist, im bisherigen Weinbaugebiet beschränkt bleiben soll.

Außenhandel Österreichs mit Obst, Gemüse und Wein

Österreich führte im Jahre 1956 216.900 t Obst, Südfrüchte, Gemüse und Wein im Werte von 1 Mrd. Schilling ein und 14.500 t im Werte von 82 Mill. S. aus. Die Einfuhr war um 30.500 t (20%), die Ausfuhr um 8.530 t (143%) höher als im Durchschnitt 1952/55. Insgesamt hatten die Importe an Nahrungs- und Genussmitteln im Jahre 1956 einen Wert von 4 Mrd. S. oder 16% vom Gesamtwert der Einfuhr, die Exporte beliefen sich auf 0,6 Mrd. S. oder 3% vom Gesamtwert der Ausfuhr. Der wertmäßige Anteil von Obst, Gemüse und Wein an der Nahrungsmittelaufnahme betrug 25%, an der Nahrungsmittelausfuhr 13%.

Von den Importen entfielen 125.400 t (58%) im Werte von 625 Mill. S. (62%) auf Frischobst und Südfrüchte, 17.400 t (8%) im Werte von 99 Mill. S. (10%) auf Trocken- und Konservenobst, 57.100 t (26%) im Werte von 205 Mill. S. (21%) auf Gemüse und 16.900 t (8%) im Werte von 71 Mill. S. (7%) auf Wein. Die Weineinfuhr war infolge der Mißernte in Österreich mehr als doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Jahre vorher. Die erhöhten Importe von Obst, Südfrüchten (+ 20%) und Gemüse (+ 6%) waren weniger auf ungünstigere Ernteergebnisse in Österreich als auf die mit den Masseneinkommen gestiegenen Verbraucheransprüche sowie auf einen wachsenden Verbrauch von Fruchtsäften zurückzuführen. Von den Exporten waren 2.900 t (20%) Frischobst (hauptsäch-

lich Äpfel und Beerenobst), 1.900 t (13%) verarbeitetes Obst, 4.200 t (29%) Gemüse und 5.500 t (38%) Wein. Die Ausfuhr spielt nur in Jahren mit guten Obsternten eine Rolle.

Die Einfuhren an Obst, Gemüse und Wein, wertmäßig gerechnet, kamen zu fast drei Vierteln aus OEEC-Ländern (siehe Abbildung). Vom Frischobst (einschließlich Südfrüchten) lieferten diese Länder 72% (Italien allein 65%), vom konservierten und verarbeiteten Obst 69% (davon die Türkei und Griechenland je ein Drittel), vom Gemüse 69% (Italien 44%) und vom Wein 79% (Italien 69%). Von den Nicht-Mitgliedstaaten lieferten Belgisch-Kongo (7%) und die USA (6%) frisches Obst, Jugoslawien (9%) konserviertes und verarbeitetes Obst, Ägypten (7%), Ungarn (6%), Jugoslawien (5%) und Bulgarien (4%) Gemüse, und Ungarn (10%), Jugoslawien (6%) und Spanien (4%) Wein.

Die Einfuhr von Frischobst und Gemüse verteilt sich nicht gleichmäßig auf die vier Jahresquartale, sondern zeigt einen ausgeprägten *Saisonerhythmus*, der jeweils vom Vegetationsablauf im In- und Ausland, vom Zeitpunkt der Importfreigabe und von der schwankenden Verbrauchernachfrage abhängt. So fiel die Einfuhr minderlagerfähiger *Obstarten*, wie Marillen, Kirschen, Weichseln, Pflirsche, Pflaumen und Zwetschken, im Durchschnitt 1952/56 zu 78% in das III. Quartal. Bei Äpfeln verteilten sich die Einfuhrmengen zu 31% auf das II. und zu 43% auf das IV. Quartal, bei Birnen zu 61% auf das III. und zu 38% auf das IV. Quartal und bei Orangen, Mandarinen zu 53% auf das I. und zu 28% auf das IV. Quartal. Nur bei Zitronen und Bananen waren die Importe ziemlich gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt.

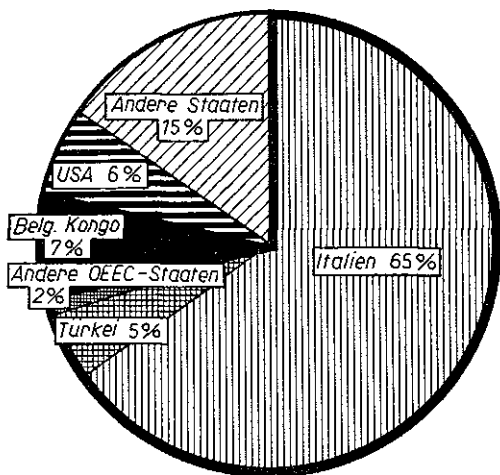
Starke Saisonschwankungen der Einfuhr zeigen sich auch bei vielen *Gemüsearten*. Von Zwiebeln wurden 56% der Jahresmengen im II., von Blumenkohl 62% im I., von Tomaten 87% im III. und von Frischkraut 55% im I. Quartal eingeführt. Hohe Importe an Frischkraut im Winter waren selbst nach Jahren mit Rekorderträgen an Inlandskraut notwendig, weil die heimische Landwirtschaft bisher überwiegend Sommerkraut, das nur kurze Zeit lagerfähig ist, produziert hat, dagegen fast kein Dauerkraut (siehe Abbildungen).

Die Importe von konserviertem Obst, verarbeitetem Obst und Wein waren in den ersten drei Quartalen ziemlich gleichmäßig verteilt, im IV. jedoch nahmen sie wegen der saisongemäß erhöhten Nachfrage zumeist zu.

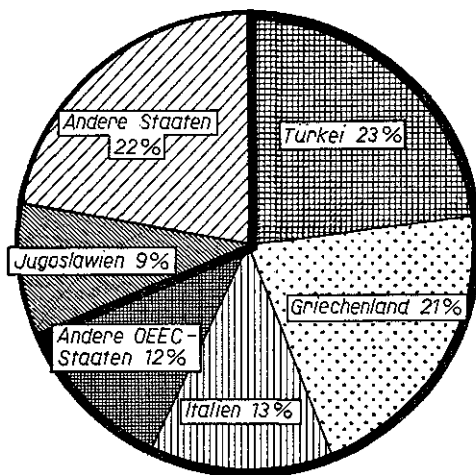
Zum Schutze der heimischen Produktion sind in Österreich Importe von Obst, Gemüse und Wein

Einfuhr Österreichs an Obst, Südfrüchten, Gemüse und Wein im Jahre 1956 nach Lieferländern
(Normaler Maßstab; in % des jeweiligen Einfuhrwertes)

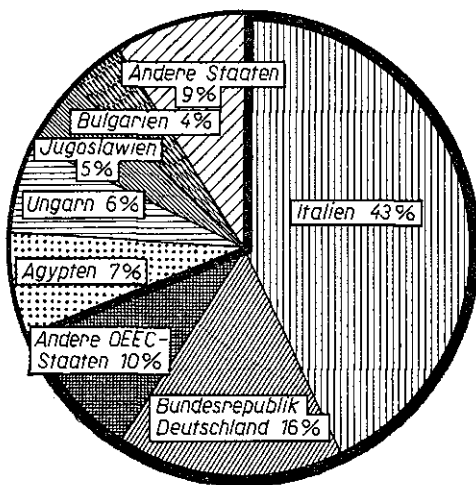
Frischobst u. Südfrüchte



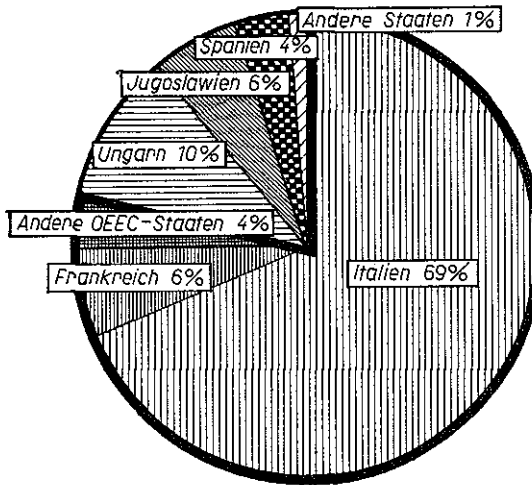
Konserviertes u. verarbeitetes Obst



Gemüse



Wein



OEEC-Staaten stark umrandet

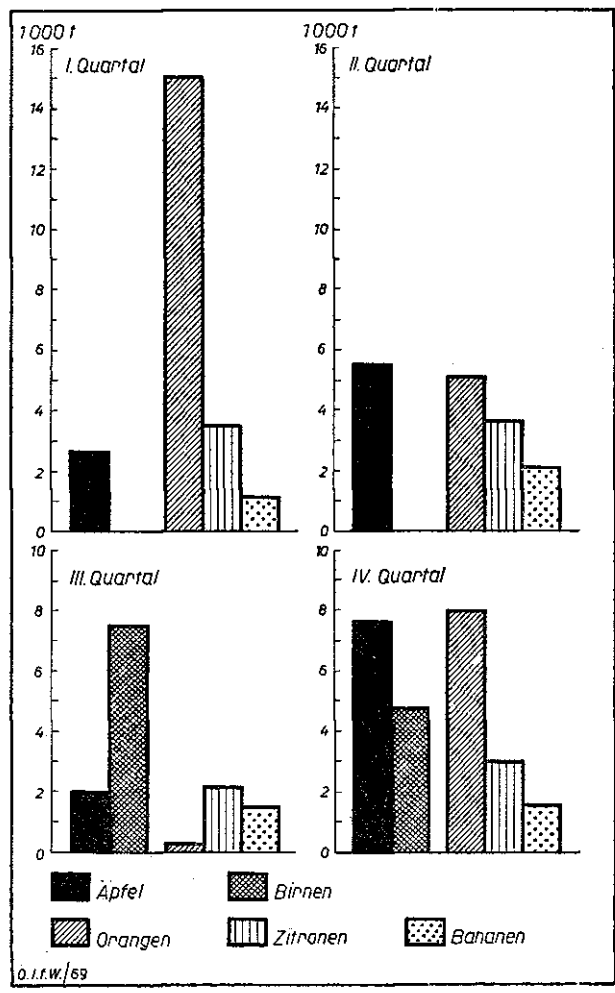
O.I.W./6a

Österreich deckt seinen zusätzlichen Bedarf an Obst, Gemüse und Wein hauptsächlich aus OEEC-Staaten, insbesondere aus Italien. So betrug der Wertanteil der Mitgliedstaaten an den Importen von Früchobst und Südfrüchten im Jahre 1956 72%, von konserviertem und verarbeitetem Obst 69%, von Gemüse 69% und von Wein 79%.

praktisch nicht liberalisiert, nur Agrumen, Nüsse, Trockenfrüchte und konserviertes Gemüse können frei eingeführt werden. Es wird ein bilaterales Kontingentsystem gehandhabt, wobei Importlizenzen in den „offenen“ Perioden bis zur Höchstgrenze des Kontingentes automatisch erteilt werden. Beispielsweise sind die Importe von Äpfeln gewöhnlich während 8

bis 9 Monaten, die von Birnen während 3 und die von Tomaten während 2 bis 3 Monaten ganz gesperrt. Auch die übrigen OEEC-Staaten regelten die Importe ähnlich, nur Italien, Portugal und Griechenland, typische Exportländer, haben den Handel mit Obst und Gemüse großteils liberalisiert. In Zukunft sollen jedoch alle OEEC-Staaten ihr Importregime lockern,

Saisonmäßige Verteilung der Obsteinfuhr (einschließlich Südfrüchte) im Durchschnitt 1952/1956
(Normaler Maßstab; in 1 000 t)

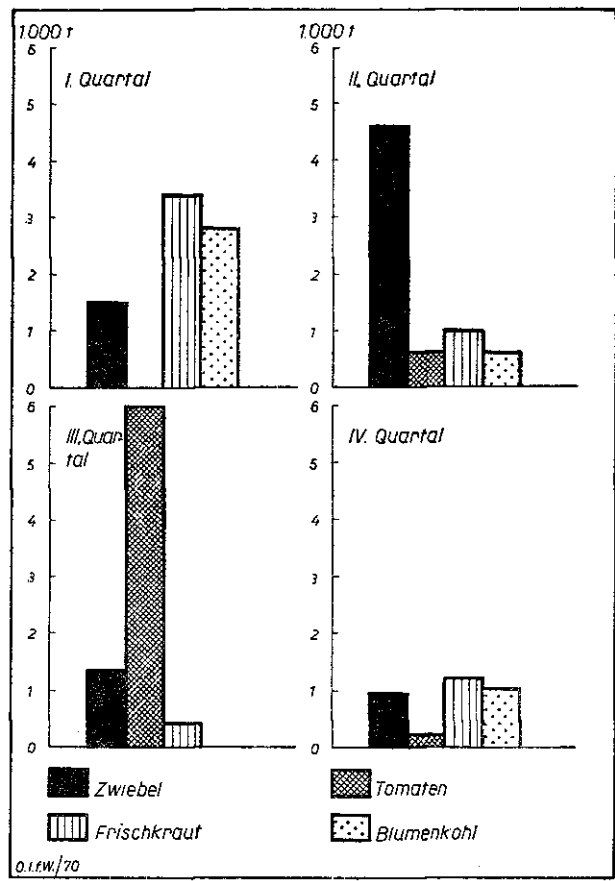


Die Einfuhr von Obst und Südfrüchten verteilte sich im Durchschnitt der Jahre 1952/56 — außer bei Zitronen und Bananen, deren Einfuhr liberalisiert ist — sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Quartale. Der Zeitpunkt der Importe war nicht in erster Linie vom Vegetationsablauf in den Exportstaaten, sondern von den Einfuhrbewilligungen abhängig, die zum Schutze der heimischen Obstproduktion nur bei ungenügendem Angebot gleichartiger inländischer Erzeugnisse erteilt wurden

wobei man vorerst an ein Dreiphasensystem nach Schweizer Muster¹⁾ oder an Mindestpreissysteme denkt

¹⁾ Dieses System arbeitet wie folgt: Die Einfuhr wird bewilligt, solange gleichartige inländische Erzeugnisse nicht erhältlich sind (1. Phase). Einfuhren von gleichartigen Auslandswaren werden bis zur Bedarfsdeckung bewilligt, wenn die Inlandswaren zu angemessenen Preisen in ungenügenden Mengen angeboten werden (2. Phase) Die Einfuhr gleichartiger Auslandswaren wird nicht bewilligt, wenn das inländische Angebot zu angemessenen Preisen zur vollen Bedarfsdeckung ausreicht (3. Phase)

Saisonmäßige Verteilung der Gemüseeinfuhr im Durchschnitt 1952/1956
(Normaler Maßstab; in 1 000 t)



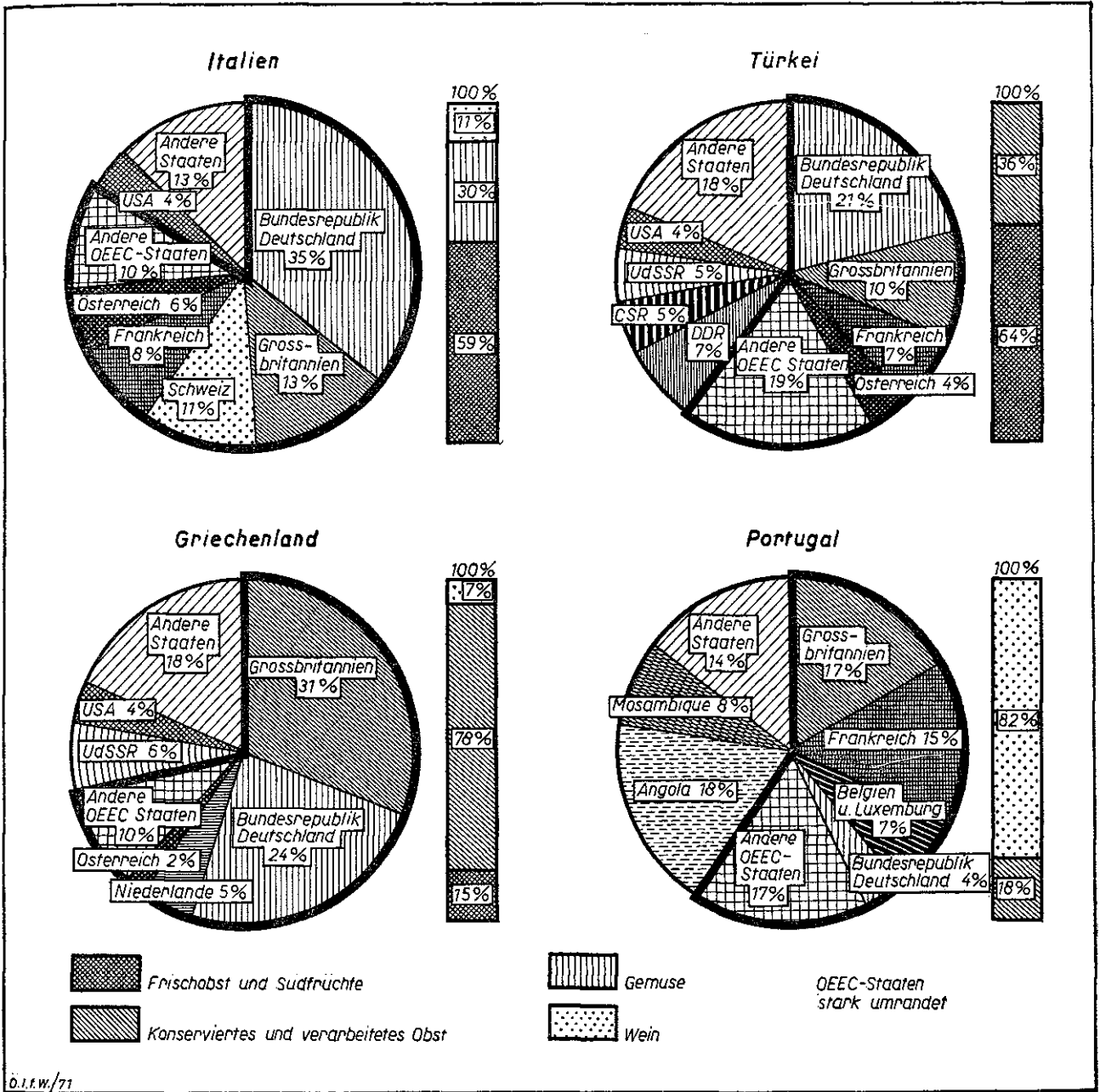
Ähnlich wie bei Obst richtete sich der Zeitpunkt der Einfuhr von Gemüse ebenfalls nach den Importkontingenten. Diese wurden in den durch bilaterale Verträge festgelegten „offenen“ Perioden jeweils automatisch bis zur bewilligten Höchstgrenze erteilt, zu anderen Zeiten jedoch nur auf Grund besonderer Freigaben.

Bedeutung der Obst-, Gemüse- und Weinexporte für die südeuropäischen Länder

Die Ausfuhr von Obst, Agrumen und Wein ist für die meisten südeuropäischen Länder lebenswichtig. Die Versorgung Kontinentaleuropas mit diesen Produkten ist ziemlich autark, da außer Bananen und Südfrüchten weder Gemüse noch Obst und Wein aus nicht-europäischen Ländern importiert werden.

Im Jahre 1956 exportierte Italien für 353 Mill. \$ oder 16,4% seines Ausfuhrwertes Frischobst, Südfrüchte, Gemüse und alkoholische Getränke; diese Exporte gingen zu 83% in OEEC-Länder, und zwar nach der Bundesrepublik Deutschland 35%, Großbritannien 13%, die Schweiz 11%, Frankreich 8% und Österreich 6%. Auf Frischobst und Südfrüchte entfielen 59%, auf Gemüse 30% und auf alkoholische Getränke 11%.

Ausfuhr einiger südeuropäischer Länder an Obst, Südfrüchten, Gemüse und Wein im Jahre 1956
(Normaler Maßstab; in % des jeweiligen Ausfuhrwertes)



Im Außenhandel der südeuropäischen Länder spielt der Export von Obst, Agrumen und Wein eine wichtige Rolle. Der Wert dieser Exporte erreichte im Jahre 1956 in Griechenland 24%, in der Türkei 18%, in Italien 16% und in Portugal 11% des gesamten Ausfuhrwertes. Die Exporte Italiens gingen zu 83%, Griechenlands zu 72%, der Türkei zu 61% und Portugals zu 60% nach OEEC-Ländern, hauptsächlich nach Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland.

Da der Obst- und Gemüsebau in Italien – im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Ländern – einer der Grundpfeiler der Landwirtschaft ist, wurde schon seit vielen Jahren auf Qualität und Käuferwünsche besonders geachtet. Um große Warenmengen in gleicher Sorte und Qualität zu erzeugen, wurden Spezialanbaugebiete geschaffen, welche die Groß- und Exportmärkte beliefern, während die Erzeugnisse von

Kleinanbaugebieten (mit gemischten Kulturen) hauptsächlich auf den lokalen Märkten abgesetzt werden. Die Produkte für den Inlandsbedarf unterliegen keiner obligatorischen Klassifizierung, für die Exporte jedoch gelten die Standards der „National Export Brand“ mit ziemlich strengen Bestimmungen hinsichtlich Warenbezeichnung, Sortierung, Verpackung und Versand. Da der Obst- und Gemüsebau vorwiegend

auf mittleren und kleinsten Flächen betrieben wird, errichten Handelskammern und Stadtverwaltungen laufend große Lager- und Kühllhäuser, welche die anfallenden Produkte sammeln, sortieren, verpacken, kühlen und versenden.

Die *Türkei* exportierte im Jahre 1956 Frischobst, Südfrüchte sowie getrocknetes und verarbeitetes Obst für 547 Mill. \$ oder 17 9% des Ausfuhrwertes; davon entfielen 64% auf Frischobst und Südfrüchte. In die OEEC-Länder gingen 61% der Exporte (Bundesrepublik Deutschland 21%, Großbritannien 10%); von den Nicht-OEEC-Ländern übernahmen die Deutsche Demokratische Republik knapp 7% und die ČSR 5% des türkischen Obstexportes.

Griechenland führte im Jahre 1956 für 452 Mill. \$ oder 23 8% seines Ausfuhrwertes Südfrüchte, frisches, getrocknetes und verarbeitetes Obst sowie alkoholische Getränke aus, davon waren 78% getrocknetes und verarbeitetes Obst, 15% Frischobst und Südfrüchte und 7% alkoholische Getränke 72% gingen nach OEEC-Staaten (Großbritannien 31%, Bundesrepublik Deutschland 24%).

Portugal exportierte im Jahre 1956 für 32 Mill. \$ oder 10 7% des Ausfuhrwertes Trockenobst und alkoholische Getränke. Auf alkoholische Getränke entfielen 82%, auf Trockenobst 18%. Die OEEC-Länder nahmen 60% dieser Produkte ab (Großbritannien 17%, Frankreich 16%).

So wie in Italien bestehen auch in der Türkei, in Griechenland und in Portugal verbindliche Vorschriften über Sortierung und Verpackung der Exportware. Außer den bereits genannten Staaten besitzen noch Spanien und Palästina sowie — Europa angrenzend — Nordafrika und die Kanarischen Inseln klimatisch besonders begünstigte Produktionsgebiete für Obst, Gemüse und Wein.

Auf einem agrarisch integrierten europäischen Markt böten sich den Ländern der wärmeren Klimagebiete naturgemäß weit bessere Absatzchancen für Obst, Gemüse und Wein als unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit ihren termin- und mengenmäßig meist sehr eng begrenzten Importfreigaben. Die landwirtschaftliche Bevölkerung in den Mittelmeerländern Europas könnte ihren derzeit überwiegend noch sehr niedrigen Lebensstandard steigern und würde in weit höherem Maße als bisher gewerbliche Güter aus den europäischen Industriezentren beziehen.

Verbrauchssteigerung und europäische Integration

Eine solche, im gesamteuropäischen Interesse liegende größere Arbeitsteilung und Spezialisierung zwischen Industrie- und Agrarstaaten würde sicherlich

für die mitteleuropäischen Klein- und Kleinstbetriebe der Landwirtschaft Anpassungs- und Umstellungsprobleme auf, die nicht leicht zu meistern sein werden. Das darf jedoch nicht zu dem pessimistischen Schluß verleiten, daß diese unter ungünstigeren Bedingungen arbeitenden Betriebe auf dem europäischen Markt keine Chance hätten und sich überwiegend als lebensunfähig erweisen würden. Die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten der heimischen landwirtschaftlichen Produktion müssen vielmehr unter dem Aspekt einer verstärkten allgemeinen Wohlstands- und Verbrauchssteigerung beurteilt werden, mit der in einem europäischen Markt zu rechnen ist. Viele Produktionsmittel, die die Landwirtschaft von der Industrie kauft, werden mit fortschreitender internationaler Arbeitsteilung billiger, was die Einkommen und Konkurrenzfähigkeit der Landwirtschaft erhöht. Gleichzeitig wird die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten (insbesondere nach solchen mit hoher Einkommenselastizität) infolge der wachsenden Kaufkraft der europäischen Bevölkerung erheblich zunehmen.

In Österreich wurden im Jahre 1956 nach den vorläufigen Berechnungen des Institutes 366 000 t Gemüse, 526 000 t Obst und Südfrüchte und 1 Mill. hl Wein verbraucht, je Kopf 52 4 kg, 75 4 kg und 14 Liter. Die Inlandsproduktion deckte den Verbrauch zu 88%, 74% und 100% (bei Wein großteils aus Lager-vorräten). Von Obst und Gemüse wurden schätzungsweise 35% über Absatzgenossenschaften der Landwirtschaft und 65% über den Handel dem Markt zugeführt. Der Großmarkt für Obst und Gemüse in Österreich liegt in Wien, er versorgt ungefähr 2 3 Mill. Menschen oder ein Drittel der Bevölkerung.

Der Verbrauch ist zweifellos noch stark steigungsfähig. Die OEEC¹⁾ nimmt an, daß die Nachfrage nach Nahrungsmitteln in den Mitgliedstaaten bereits von 1955 bis 1960 insgesamt um 13% steigen wird, davon die nach Gemüse um 10%, Obst um 15% und nichtalkoholischen Getränken um 21%²⁾. Für

¹⁾ *Eighth Report of the OEEC: Europe to-day and in 1960*, Vol. II und OEEC FTB/W(57)4 und Addendum (Working Party 22). Paris 1957.

²⁾ Den Schätzungen liegen folgende Annahmen zugrunde: Die Bevölkerung der OEEC-Staaten wird von 1955 bis 1960 insgesamt um 3 6% (in Österreich um 0 4%), die Arbeitsproduktivität um 14%, das Brutto-Nationalprodukt um 17 4%, das verfügbare persönliche Einkommen je Kopf um 13 9% und das Arbeitskräftepotential um 2 8% wachsen. Weiters wurde unterstellt, daß die Nachfrage nach Nahrungsmitteln im ganzen weitgehend preisunelastisch ist. Die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Nahrungsmitteln für die Periode 1956/60 wurde durchschnittlich mit 0 64 angenommen (für die Periode 1950/55 wurde sie auf 0 79 geschätzt).

Österreich lauten die Schätzungen: + 7%, + 5%, + 9%, + 14%. Da die Mitgliedstaaten den erhöhten Verbrauch von Obst und Gemüse trotz steigender Produktion wahrscheinlich nicht voll werden decken können, wird sich das Verhältnis von Eigenversorgung zu Importen aus Nicht-Mitgliedstaaten, das im Durchschnitt 1950/55 bei Obst 81 : 19 und bei Gemüse 97 : 3 betrug, nicht ändern.

Ein stärkerer Abbau der zwischenstaatlichen Zölle und der Einfuhrverbote, wie dies für die Zeit nach 1960 in Aussicht genommen ist, wäre sicherlich mit einem weiteren raschen Steigen von Produktivität und Sozialprodukt und damit auch der Nachfrage nach Qualitätsobst und Feingemüse (infolge ihrer verhältnismäßig hohen Einkommenselastizität) verbunden. Diese Entwicklung könnte zusätzlich gefördert werden, wenn sich Produktion und Handel bemühten, Qualität, Aussehen und Verpackung der Waren zu verbessern. Auch die Spannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen von Obst und Gemüse, die in fast allen Ländern zu groß sind, ließen sich verringern. Schließlich sollte man die verschiedenen Verteilungsstufen und Transportmittel modernisieren (Kühlagerung, Kühltransporte) und größere Anlagen zum Einfrieren von Gemüse errichten, um einen Ausgleich zwischen den Anlieferungsspitzen und den Perioden mit ungenügendem Angebot herbeizuführen.

Der Verbrauch nimmt auf Grund von Erfahrungen in Holland und den USA erheblich zu, wenn Gemüse hygienisch verpackt und kochfertig verkauft wird. Doch sollten die Waren nicht schon in den großen Verteilerbetrieben aufbereitet und in Beutel (aus Pergamin, Papier, Zellophan oder Polyäthylen) nach Gewicht abgefüllt werden, da die Mehrzahl der Hausfrauen wünscht, daß das Gemüse vom Einzelhändler vor ihren Augen geschnitzelt und verpackt wird. Leistungsfähige und nicht zu teure Aufbereitungsmaschinen für den Kleinhandel sind bereits auf dem Markte. Selbstverständlich muß der Händler über eine entsprechende Waschanlage verfügen und das Gemüse vor dem Zerkleinern gründlich säubern.

Auch bei Obst, besonders Beerenobst und Äpfeln, wirkt die Vorverpackung absatzsteigernd. Das gleiche gilt für Kartoffeln. Aus Mangel an Lagerraum kaufen die Haushalte erfahrungsgemäß nur geringe Mengen Äpfel und Kartoffeln auf Vorrat. Zudem welken rauhschalige Äpfel in trockenen Lagerräumen sehr rasch, sie bleiben jedoch, in Polyäthylenbeutel verpackt, monatelang frisch. Auch der Absatz von Wein ließe sich noch ausweiten, insbesondere durch eine ver-

stärkte Destillation¹⁾, durch Herstellung von alkohol-freiem Traubensaft²⁾ sowie durch Erzeugung von Perlwein³⁾.

Kochfertig vorgerichtete und vorverpackte Nahrungsmittel werden in Zukunft um so begehrt sein, als die fortschreitende Technisierung immer mehr Hausfrauen zwingt, berufstätig zu sein, und überdies selbst kinderreiche Familien kaum noch Haushaltskräfte bekommen.

Berücksichtigt man die teils zwangsläufig zu erwartende und teils durch besondere Maßnahmen erzielbare Verbrauchssteigerung, dann böte ein gemeinsamer Markt nicht nur Platz für eine erhöhte Produktion in den Ländern Südeuropas, sondern auch in den übrigen Anbauzonen, die schon infolge der Schwierigkeit, frische Ware über größere Entfernungen zu transportieren, einen gewissen natürlichen Schutz genießen. Diese optimistische Auffassung wird auch durch Erfahrungen aus der Wirtschaftsgeschichte gestützt. *Baade*⁴⁾ verweist auf die USA, wo der Obst- und Gemüsebau in den kälteren Klimazonen und in Marktnähe trotz starker Ausweitung des Anbaues in klimatisch begünstigten Gebieten (Kalifornien, Florida und Süd-Texas) und trotz Fehlen von Zoll- und Zufuhrschranken erhalten geblieben ist und sich — nach einer gewissen Umstellung — gegenüber der Konkurrenz durchaus behaupten konnte. Ein gutes Beispiel bietet auch der Weinbau in Elsaß-Lothringen, dem nach Anschluß des Landes an Frankreich im Jahre 1809 der Untergang vorausgesagt wurde, der jedoch nach Umstellung auf Qualitätsweinbau gegenüber den Massenweinen aus dem Süden gut bestehen konnte.

Umstellung und Rationalisierung der Produktion

Die betriebswirtschaftlichen und technischen Maßnahmen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft und der Landwirtschaftskammern zielen

¹⁾ „Ein-Stern-Weinbrand“ enthält den geltenden Kennzeichnungsvorschriften gemäß nur 10% Weindestillat, „Zwei-Stern-Weinbrand“ 40% und „Drei-Stern-Weinbrand“ 60% Reiner Kognak wird als „Weinbrand echt“ deklariert. Die Vertreter des Weinbaues verlangen, daß die Zusätze von Weindestillat erhöht und die Kennzeichnungsvorschriften für Weinbrand abgeändert werden, z. B. solle „Ein-Stern-Weinbrand“ bereits 50% Weindestillat enthalten.

²⁾ Der Verbrauch von Traubensaft nähme vermutlich noch rascher zu, gelänge es, den Saft mit Kohlensäure anzureichern.

³⁾ Mit Kohlensäure versetzte weniger vollmundige Weine.

⁴⁾ *Baade F.*, „Brot für ganz Europa, Grundlagen und Entwicklungsmöglichkeiten der europäischen Landwirtschaft“, S. 188 ff., Verlag Paul Paray, Berlin 1952.

zur Zeit dahin, die landwirtschaftlichen Betriebe durch Spezialisierung, Rationalisierung und Technisierung so weit auszubauen, daß sie später in Qualität und Preis auch ohne Zollschutz mit den Produkten anderer Staaten konkurrieren können. In der Hauptsache ist dies ein Finanzierungs- und Ausbildungsproblem. Daher wird finanzielle Hilfe durch Zuschüsse und billige Kredite¹⁾ gewährt und die gründliche Ausbildung der Landjugend in Fachschulen betrieben. Außerdem wird alles unternommen, die Mängel auf den Einzelhöfen durch fachlich qualifizierte Berater möglichst rasch zu beseitigen, unzureichende Kulturen durch bessere zu ersetzen und neue, ertragreiche Sorten einzuführen. Im besonderen bemüht man sich, den Obst-, Gemüse- und Weinbau in den Gebieten mit besonders günstigen Klima- und Bodenverhältnissen umzustellen und zu intensivieren und so die dort vorhandenen „komparativen“ Kostenvorteile volkswirtschaftlich sinnvoll auszunutzen. Im übrigen bildet der längere und daher teurere Transportweg für ausländische Produkte, besonders bei leicht verderblichen Obst- und Gemüsearten, einen guten natürlichen Schutz für die heimische Produktion, der zumeist übersehen wird. Schließlich braucht der österreichische Produzent erst mit der beginnenden Vollreife zu ernten, während der ausländische dies bereits im halbreifen Zustand tun muß. Die inländischen Produkte sind daher gegenüber den ausländischen gehaltvoller und vitaminreicher.

Im nördlichen und südlichen Burgenland sowie in der Oststeiermark und in einigen Anbauzonen Niederösterreichs wurde die Umstellung schon vor Jahren eingeleitet und läuft jetzt verstärkt weiter. Da es dort wenig Industriebetriebe gibt und der landwirtschaftliche Klein- und Kleinstbesitz überwiegt, sind zumeist noch genügend Arbeitskräfte für Intensivkulturen vorhanden. Im Burgenland z. B. verlassen jährlich 16.000 Wanderarbeiter ihre Heimstätten und suchen in anderen Bundesländern Arbeit. Höhere Einnahmen der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe aus Sonderkulturen sind in diesen Gebieten um so notwendiger, als die strukturellen Voraussetzungen für Großindustrien fehlen und die Transportprobleme überaus schwierig sind. Am ehesten könnte sich dort noch die Nahrungsmittelindustrie entfalten, da der Obst- und Gemüseertrag und der stoßweise Ernteanfall zu einer Konservierung drängt. Anbauverträge zwischen der Industrie und den Produzenten böten beiden Teilen Vorteile: Die Industrien sicherten sich die Rohprodukte in ausreichender

Menge und Qualität, die Bauern und Gärtner den Absatz zu einem festen Preis. Inzwischen hat die Landwirtschaft selbst begonnen, genossenschaftliche Verwertungsbetriebe zu errichten. Im Burgenland werden u. a. in Pinkafeld Obst, in Stegersbach Obst und Gurken verarbeitet. In der Steiermark wurden ein Kühllagerhaus für Obst und Gemüse in Graz-Liebenau, 7 kleinere Obstlagerhäuser im Obstbaugebiet, eine Zentralkellerei in Graz und 3 Kellereien im südsteirischen Weinbaugebiet errichtet. In Wien sind die zentrale Gemüseverwertungs-Genossenschaft und in Niederösterreich die Obst- und Gemüseverwertungs-Genossenschaft Krems, zahlreiche kleinere Gemüseverwertungs-Genossenschaften und Winzer-Genossenschaften zu erwähnen.

Um die *Obst*qualität zu verbessern und die Produktion zu intensivieren, wurden unwirtschaftliche Obstgärten gerodet oder entrümpelt, marktgängige Qualitätssorten²⁾ durch Umveredelung alter Bäume und Vereinheitlichung der Obstbaumproduktion in den Baumschulen vermehrt, die Düngung verstärkt, die gemeinsame Bekämpfung der Schädlinge mit Hilfe von motorisierten Spritzgeräten organisiert, der Baumschnitt von Facharbeitern durchgeführt und zahlreiche neue Obstanlagen errichtet. Anstelle von Hochstämmen wurden Halb- und Viertelstämme gepflanzt, weil sich niedrigere Bäume leichter pflegen und abernten lassen. Bei einigen Obstarten konnte die volle Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Ausland bereits erreicht werden — z. B. bei Ananaserdbeeren und Kirschen (die Spezialkulturen befinden sich im Burgenland) —, bei den übrigen dürfte die Umstellung in 12 bis 15 Jahren, bis der gemeinsame Markt verwirklicht sein wird, abgeschlossen sein. In der Zwischenzeit werden sich die Erträge und Qualitäten zunehmend bessern, weil die Neuanlagen dank verschiedenen Maßnahmen [Düngung, Schnitt, Herabbinden der Zweige³⁾] nicht wie früher erst nach 10 bis 15 Jahren, sondern schon nach 3 bis 5 Jahren Ertrag abwerfen. Es ist das Ziel, den Obstbau für den Markt in bestimmten Gebieten der Steiermark, in Niederösterreich und im Burgenland nicht mehr als Nebenbetrieb, sondern als gleichwertigen Teilbetrieb bzw. als Hauptbetriebszweig in einer dem Weltmarkt angepaßten Intensivform zu führen. Neben dem Qualitätsobstbau wird sich jedoch auch der extensive Mostobstbau (hauptsächlich in Oberösterreich) halten können, da er das Rohprodukt für

²⁾ Bei Äpfeln z. B. Bellefleur, Jonathan, Golden Delicious, Red Delicious

³⁾ Die moderne Kronen-Erziehung lehnt sich an die Schweizer Oeschberg-Methode an. Das Herunterbinden langer Fruchtzweige erfolgt nach Ferrareser Art

¹⁾ Die Investitionskosten für 1 ha Obstanlage belaufen sich auf 20.000 bis 30.000 S, für 1 ha Weingarten auf 10.000 bis 15.000 S

die Produktion von Apfelsaft (Süßmost) liefert, dessen Verbrauch mit fortschreitender Motorisierung des Verkehrs weiterhin stark zunehmen dürfte.

Den *Gemüse- und Gartenbau* in Österreich betreibt man im allgemeinen schon jetzt sehr intensiv. In der Qualität ist österreichisches Gemüse dem ausländischen durchaus gleichwertig. Würde sich der Gartenbau mehr spezialisieren, könnten die Produktionskosten verringert werden. Da Frühbeete aus Holz sehr viel Handarbeit erfordern, werden sie mehr und mehr durch Beete aus Beton und durch Glashäuser verdrängt, in denen sich die Kulturarbeiten teilweise mechanisieren lassen (z. B. durch automatische Lüftung und Beregnung). Unter Glas können in den kühleren Zonen zwar die klimatischen Bedingungen der südlichen Länder künstlich geschaffen werden, die Anlagen erfordern aber teure Investitionen und die Produktionskosten sind höher als im Ausland.

Da die Erzeugung von teurem Primeur-Gemüse bei offenen Grenzen wahrscheinlich nicht rentabel sein dürfte, wird man die Produktion auf Sommer- und Wintergemüse umstellen und Zeit und Art des Angebotes mehr als bisher beachten müssen. Dies besonders deshalb, weil die herkömmlichen Konsumgewohnheiten den Marktverlauf oft stark verändern, außergewöhnliche Preisschwankungen innerhalb kurzer Perioden verursachen und das Marktgefüge stören. Erfahrungsgemäß kaufen die Konsumenten eine bestimmte Gemüseart, selbst wenn sie sehr preiswert ist, nicht oft, sondern wechseln bald zu anderen, auch teureren Sorten über¹⁾. Aber auch die Ernten an Gemüse fallen sehr unterschiedlich aus, einerseits, weil sie stark von der Witterung abhängen, und andererseits, weil die Produzenten den Anbau zumeist viel zu stark ausweiten oder einschränken, je nach den Preisen, die im Jahre vorher erzielt wurden. Um den Absatz zu angemessenen Preisen zu sichern, wird es daher notwendig sein, Konservierungsanlagen in den Hauptanbaugebieten zu errichten.

Im *Weinbau* können 20 bis 25% der Kosten dadurch eingespart werden, daß man die teure menschliche Arbeitskraft teilweise durch Arbeit von Traktoren oder Seilwinden ersetzt und im Weinkeller moderne Keltereinrichtungen und Abfüllgeräte verwendet. Dazu bedarf es allerdings einer intensiven fachlichen Beratung und Schulung der Winzer. Gegenwärtig ist der Wein in Österreich durch besonders hohe Zölle geschützt. In Frankreich betragen die untersten Selbstkosten je Liter nur die Hälfte und in Spanien ein Viertel der Kosten in Österreich.

Da die noch weit verbreitete „Stockkultur“ 3.600 bis 5.000 Arbeitsstunden je *ha* und Jahr benötigt, gegen nur 2.500 bis 3.000 Arbeitsstunden bei der „Drahtrahmenkultur“ und 1.000 bis 1.200 Stunden bei der „Hochkultur“²⁾ — die Kosten für eine Neuanlage und die Erträge an Trauben sind bei allen drei Ziehformen annähernd gleich hoch —, scheint der Weg für eine Rationalisierung der Weinproduktion vorgezeichnet. Tatsächlich empfiehlt und unterstützt die Steirische Kammer für Land- und Forstwirtschaft die Umstellung von den Stock- auf Drahtrahmen- und Hochkulturen, wobei die Rationalisierung innerhalb von 10 Jahren abgeschlossen werden soll. Auch im Burgenland und in Niederösterreich stellt sich der Weinbau zunehmend um, wenn auch — besonders in Niederösterreich — die Meinungen der Fachorgane des Weinbaues über die Zweckmäßigkeit der Hochkulturen³⁾ geteilt sind. Vor allem wird befürchtet, daß größere landwirtschaftliche Betriebe, die mit Maschinen gut ausgestattet sind, bisher aber keinen Weinbau betrieben haben, in Zukunft Hochkulturen von Wein anlegen werden. In der Folge würde sich eine Überproduktion an Wein, eine Konkurrenzierung der Wein-Monokulturbetriebe, ein Preisverfall und eine Verschlechterung der Weinqualität ergeben. Ein Schutz für die kleinen Weinbaubetriebe sei um so notwendiger, als der Weinbau das größte Produktionsrisiko unter allen landwirtschaftlichen Kulturarten aufweise. Im Entwurf zum Landwirtschaftsgesetz ist daher eine Begrenzung der Neuanlagen von Weingärten vorgesehen.

Während man auf der einen Seite bemüht ist, die Kleinbauernwirtschaften und damit die weitgehend aufgesplitterte Besitzstruktur zu erhalten, strebt man auf der anderen Seite eine Konzentration der Verarbeitung und Vermarktung von Wein an. Eine rationelle Kellerwirtschaft setzt nämlich die Übernahme und Kelterung der Trauben durch den

²⁾ Bei Drahtrahmenkulturen sind die Reihen der Rebstöcke so weit voneinander entfernt, daß der Boden mit Gespannpflügen oder schmalen motorischen Geräten bearbeitet werden kann und bei Hochkulturen so weit, daß Traktoren zwischen den Reihen fahren können. In beiden Fällen erübrigt sich das zeitraubende „Aufbinden“ der Reben und die Spritzarbeiten können mit leistungsfähigen Geräten durchgeführt werden (Hochkulturen haben 2.500 Weinstöcke je *ha*, Stockkulturen 10.000).

³⁾ Um die Rationalisierung des Weinbaues hat sich der Weingutsbesitzer *Lenz Moser* in Rohrendorf bei Krems, Niederösterreich, besonders verdient gemacht.

¹⁾ Vgl.: „Marketing of Fruit and Vegetables in Europe“ OEEC, Paris, Juli 1956

Handel oder durch Winzer- und Kellereigenossenschaften voraus, da emaillierte Gärtanks, moderne Keltereinrichtungen und Abfüllgeräte nur im Großbetrieb rentabel sind. Dadurch würden auch größere Mengen einer einheitlichen Weinsorte erzeugt werden und weniger minderwertige, sogenannte „kleine Kon-

sumweine“, die gegenüber den Kommerzweinen aus dem Ausland absolut nicht wettbewerbsfähig sind. Wenn es dadurch gelänge, mehr Qualitätsweine zu erzeugen, die in Österreich von erlesener Güte und Eigenart sind, könnte sich der Weinbau zweifellos auch auf einem europäischen Markt behaupten.



Nachdruck nur auszugsweise und mit genauer Quellenangabe gestattet

Herausgeber, Verleger und Eigentümer: Verein „Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung“, Wien, I., Wipplingerstraße 34. — Präsident: Dr. h. c. Ing. Manfred Mautner Markhof, Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 97. — Verantwortlich: Chefredakteur Dr. Franz Nemschak, Wien III., Arsenal, Objekt 3, 2 Stock, Tür 28.

Druck: Carl Ueberreuter Druck und Verlag (M. Salzer), Wien, IX., Alser Straße 24